

Predigt über Matthäus 2,1-12

Als nun Jesus gezeugt war in Bethlechem, Juda, in den Tagen des Herodes, des Königs, siehe!, Weise aus dem Osten kamen nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der geboren ist, der König der Juden? Denn wir haben seinen Stern gesehen im Aufgang und sind gekommen, uns vor ihm zu verneigen. Als nun der König Herodes das hörte, war er erschüttert und ganz Jerusalem mit ihm und er versammelte alle Hohepriester und Schriftgelehrte des Volkes und erfragte von ihnen, wo der Messias gezeugt werden sollte. Sie aber sprachen zu ihm: in Bethlechem, Juda, denn so ist geschrieben durch den Propheten: Und du, Bethlechem, Land Juda, keineswegs das geringste unter den Fürstentümern Judas, denn aus dir wird hervorgehen der Fürst, der weiden wird mein Volk Israel. Darauf Herodes – heimlich rief er die Weisen erforschte akribisch bei ihnen die Zeit, da der Stern erschienen war, und schickte sie nach Bethlechem und sprach: geht hin, forschet akribisch über dieses Kind. Wenn ihr es gefunden habt, berichtet es mir, damit auch ich komme, mich vor ihm zu verneigen. Als sie den König gehört hatten, zogen sie weiter. Und siehe!, der Stern, den sie im Aufgang gesehen hatten, zog ihnen voran, bis er gekommen war und stehen blieb drüber, wo das Kind war. Als sie den Stern sahen, freuten sie sich sehr mit großer Freude. Und sie gingen in das Haus und sahen das Kind mit Maria, seiner Mutter. Und sie warfen sich vor ihm nieder und verneigten sich vor ihm. Dann öffneten sie ihre Schätze und brachten ihm Gaben dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Und sie wurden im Traum angewiesen, nicht zu Herodes umzukehren, und entwichen auf anderem Weg in ihr Land.

„Die fremden Völker werden zu deinem Licht gehen, königliche Herrschaften zu dem Lichtstrahl, der über dir aufscheint. Steh auf, werde licht, und der Glanz Gottes strahlt über dir auf!“ (Jesaja 60,3.1) So steht es bei Jesaja – fast wie eine Regieanweisung für die Weisen aus dem Osten.

Dunkle Wolken hängen über der Welt, und da herein scheint ein Licht, ein Licht des Lebens, ein Friedenslicht, ein Licht der Gerechtigkeit, ein Licht, das die Gewalt der Welt beleuchtet und dann verschwinden lässt. Ein Licht das zum Aufstehen anregt, ja, fast zwingt. Zum Losgehen: Steh auf, werde licht!

Kein kleines Licht, sondern ein großes Licht, das aber vom Kleinen kommt. Es scheint vom Kleinen, Unscheinbaren, Unfertigen. Königliche Herrschaften werden dazukommen. Es kommt nicht von ihnen, ist nicht ihr Glanz. Es scheint als Hoffnungsstrahl in eine nicht so ganz leicht zu ertragende Welt, ein Strahl, der Freude ja, Jubel auslöst. „Da wirst du schauen und strahlen, dein Herz wird erbeben und weit werden.“ (Jesaja 60,5)

Jubel in Israel und Jubel für das kleine unscheinbare Israel. Das Bedrängte, das immer mal wieder nicht Gottes Licht schauen wollte, aber dann doch immer wieder jenes Licht der Verheißung zu sehen bekommt und spürt und tut, was zu tun ist: aufstehen und diesem Licht vertrauen.

Aber warum denn nur Israel, warum um alles in der Welt erwählt Gott dieses Volk, dieses unscheinbare kleine Völkchen aus Nomaden und Landstreichern, ausgestoßen aus den Städten Kanaans, ausgerechnet die?

Ja, gerade die. Ein so kleines Licht in der Weltgeschichte, eingeklemmt zwischen Großmächten, Aufmarschgebiet der Perser, der Babylonier, der Philister, der Ägypter, ein Hauch in der Geschichte der Mächtigen. Ja, gerade die und genau deshalb.

Gott erwählt nicht die Starken, sondern die Schwachen. Von dort soll und wird das Licht scheinen, so auch vom ohnmächtigen Volk Israel, das dann doch Lichtung wird, Land für Landlose und Heimat für Vertriebene, für Geflüchtete und Ausgestoßene.

Jubel über etwas ganz Neues, Gott stellt sich auf die Seite der Schwachen, eine Weltneuheit. So wird die Weltordnung vom Kopf auf die Füße gestellt. Ein Gott, der nicht verspricht: Ihr werdet über alle herrschen, sondern: Ihr werdet mit eurer Gerechtigkeit ein Licht der Völker sein. Etwas Neues in der Welt, ein Grund zum Jubeln. Wie das Jubeln über ein neugeborenes Kind. Wie über das Kind, über das wir von Matthäus hören, dieses Kind Jesus. Das Licht im Stall der Armut.

Auch dieses Licht lässt Menschen aufstehen, losgehen, Menschen von nah und fern, die Hirten auf den Feldern und die Weisen aus dem Osten, dem Morgenland wie Luther sagt. Aber aus dem Osten konnte eigentlich nichts Gutes kommen. Seit Jahrhunderten lag Israel mit den östlichen Völkern im Krieg. Lange lebten sie als Deportierte im babylonischen Exil. Uralt war die Feindschaft – hatten die Völker des Ostens nicht schon lange vor diesem Exil Mose und das Volk Israel auf ihrer Wanderung in das gelobte Land immer wieder hinterrücks angegriffen? Tückische Menschen waren das. Fremde von dort konnten nichts Gutes bringen.

Ausgerechnet von da, gerade die? Die fremden Völker werden zu deinem Licht gehen. Jawohl, gerade die!

Es sind nicht nur drei, oder vielleicht doch und wichtiger noch: es sind keine Könige, sondern Sterndeuter. Die heiligen drei Könige sind es erst später geworden. Wie das manchmal im Lauf der Zeiten so geht. Die Krippe wird in der Kunst immer goldener, der Heiligenschein erstrahlt im Stall so sehr, dass man die Armut der Familie gar nicht mehr sieht; aus dem Kind in der Futterkrippe auf Stroh wird ein blondgelockter mitteleuropäischer Prinz. Ja, so kann es gehen in Geschichten, wenn sie sich dem Geist der Welt anpassen. Aber immerhin beugen dann Könige die Knie vor dem Kind. Hier ist es noch anders, armes Krippenlager in kühler Nacht. Aber schon ein Stern über der Hütte.

Sterndeuter aus dem Osten, aus Feindesland sehen ein Zeichen des Friedens am Himmel. Es muss wohl was anderes als ein Horoskop gewesen sein, das mal Gutes, mal Schlechtes voraussagt. Vielleicht war es ein Traum. Denn es erscheint ihnen ja auch später ein Engel im Traum, der sie vor Herodes, dem König warnt.

Nun, sie gehen los, folgen dem Stern über Bethlehem zum Kind, das neugeboren daliegt auf dem Stroh. Sie gehen los, und schon darin liegt eine Friedenshoffnung. Sie hoffen auf eine neue Zukunft zu, die in diesem Kind lebt, die in jedem neugeborenen Kind lebt; Weltveränderung, die in diesem Kind lebt und die auch in jedem neuen Kind lebt. Es ist nicht immer die große Weltveränderung, und nicht jede Veränderung ist schön. Kinder schreien in der Nacht, schlaftrunkenes Aufstehen ist ja nicht wirklich ein Grund zum Jubel. Aber davon wird hier nicht erzählt, für den Augenblick gilt nur Jubel: sie sind überwältigt vor Freude. Sie spüren das große Licht, das an diesem unscheinbaren und armen Ort aufscheint. Sie spüren, dass darin und nicht in Königskronen, Macht und Reichtum das Glück liegt, im schwachen Hauch des Friedens und des Rechts. In dieser Zartheit liegt Verheißung für Israel und die Völker und nicht zuletzt auch für die Königinnen und Könige, für die Satten und Reichen, für uns.

Auf das Kleine achten, das Wunder des Lebens, mit den Augen des Kleinen und Schwachen sehen. „Dann tragen die Berge Frieden und Gerechtigkeit die Hügel für das Volk“ (Psalm 72,3). In dieser Umkehrung der Werte der Welt liegt Hoffnung, die dunklen Wolken zu vertreiben. Diese Chance, sich dem Kleinen zuzuwenden, dieses Wunder zu leben, haben wir jeden Tag und besonders mit jedem neuem Leben.

„Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, ging vor ihnen her“ (Matthäus 2,9). Ein Stern, der den Weg weist, ein Wegzeichen für uns. Das jüdische Kind aus Nazareth, das klein und unbedeutend in Bethlehem zu Welt kam und als Aufständischer am Kreuz starb, ist solch ein Zeichen. Es will uns gemeinsam leiten auf den verschlungenen Wegen des Lebens mit seinem Licht.

Amen.